

Viel Vergnügen am Festival des Vergnügens

EUROCLASSIC: Veranstalter mit der Bilanz des Festivals zufrieden – 8341 Besucher bei 24 Konzerten – Festivalorchester und Familien-Musical auch 2017 geplant

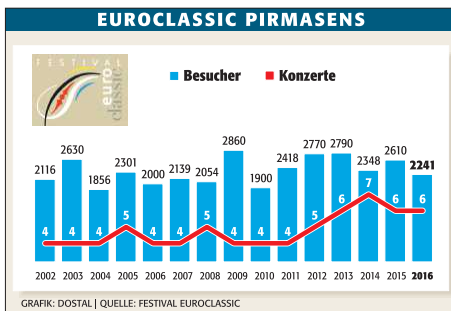
VON CHRISTIAN HANELT

„Alles ist gut.“ So hat sich vorgestern die Bilanz des deutsch-französischen Festivals Euroclassica angehört – gezogen von den dafür zuständigen Vertretern der beteiligten Gebietskörperschaften Pirmasens, Zweibrücken, Bliesskastel, Zweibrücken-Land und Bitscherland. Und getreu dem Motto „Nach dem Festival ist vor dem Festival“ hat Thilo Huble, der Projektleiter von Euroclassica, den Blick bereits nach vorne auf die Planung des Festivals für das kommende Jahr gerichtet.

Eigentlich hätte das Festival am Sonntag in Pirmasens seinen Abschluss finden sollen, doch der erwartete Bariton Benjamin Appl musste seinen Liederabend am Freitag, für den sich 219 Karten im Vorverkauf abgesetzt wurden, wegen einer Erkrankung absagen. Und so sind von den ursprünglich terminierten 26 Veranstaltungen des Festivals 24 übrig geblieben, nachdem zuvor schon das Konzert der „Blechmusik“ in Bliesskastel gestrichen worden war.

Mit der Besucherzahl dieser 24 Konzerte sind letztlich alle Vertreter der Veranstalterseite zufrieden, sind mit 8341 Zuhörern doch so viele gekommen wie seit 2009 nicht mehr. Damals waren es 8383 bei 23 Konzerten. Und davor wurden auch nur 2002 und 2003 mehr Besucher gezählt. Spitzenreiter in der Publikumszahl war in diesem Jahr Helge Schneider, der mit seinem Programm „Lass knack den Oppa“ insgesamt 1525 Jazz- und Klamaufgänger in die Zweibrücker Westpalazzhalle lockte.

Kritik vom Bund der Steuerzahler, der im Vorfeld des Festivals die hohen Ausgaben für Künstlergagen – insbesondere für Helge Schneider – kriti-



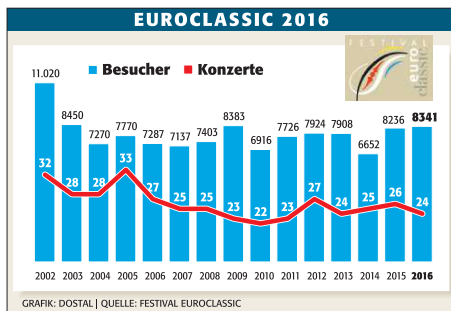
siert hatte, wies Thilo Huble vorgestern erneut von sich. Auch sei Helge Schneider, dieser Komödiant und begnadete Jazz-Musiker, im Rahmen des Festivals nicht deplatziert gewesen: „Der Besucherzuspruch hat uns bei allem bestätigt“, so Huble. Und: „Die Konzeption des Festivals ist seit Jahren erfolgreich. Kultur hat eben ihren Preis, und man muss den Menschen mehr bieten als nur eine Infrastruktur.“ Huble verweist damit auf die Bedeutung der Kultur als sogenannte weichen Standortfaktor, der neben wirtschaftlichen Faktoren eine Kommune für Menschen als Wohnort interessant macht. Darin wird Huble vom Pirmasenser Oberbürgermeister Bernhard Matheis bestärkt, der über Sonja Maß vom Kulturamt mitteilen ließ, „dass er voll hinter dem Festival stehe und in Pirmasens weiter die Mittel dafür eingesetzt werden, die wir für notwendig erachten“.

Mit den 8341 Besuchern hat sich, so resümiert Huble, „das Festival Euroclassica auch in diesem Jahr wieder als zweitgrößtes Musikfestival in Rheinland-Pfalz behauptet“. Mit der Verbindung von Kabarett, Satire, Comedy und Musik unter der Überschrift „Ein Festival des Vergnügens“ war es nach Hubles Einschätzung ein sehr spannendes künstlerisches Motto, das in den unterschiedlichsten Facetten umgesetzt worden ist. Vor allem sei es sehr abwechslungsreich und damit kurzweilig gewesen. Der Spannungsbogen reichte von Helge Schneider bis zu einem „unten Jahrmarkt“ musikalischer Heiterkeiten mit den unterschiedlichsten klassischen und kammermusikalischen Konzerten.

Francis Vogt, Verwaltungschef des Bitscherlandes, dankte vorgestern ausdrücklich für die gute deutsch-französische Zusammenarbeit, die es

auch gerade im Bereich der Kultur zu vertiefen gelte. Zufrieden mit dem Festival war er vor allem, weil mit den fünf Veranstaltungen in Frankreich – davon ein Kinderkonzert – endlich die 1000-Besucher-Marke geknackt worden sei. 1003 Zuhörer zählte man jenseits der Grenze – und darunter nicht wenige aus Deutschland: 17 Prozent im Durchschnitt und allein je 25 Prozent beim Konzert in Roppeville, dem kleinsten Dorf des Bitscherlandes, und bei der Veranstaltung in der Meisenthaler Halle Verrière, die mit 456 Besuchern ausverkauft war.

Wie Bliesskastels Bürgermeisterin Annelie Faber-Wegener zeigte sich auch Sonja Maß vom Pirmasenser Kulturamt mit dem Verlauf des Festivals überaus zufrieden, bedauerte allerdings die Konzertabsage am Sonntag. Sie hoffe, so Maß, dass ein Nachholtermin gefunden werde, was sich jedoch angesichts des weltweiten En-



gagements von Benjamin Appl schwierig gestaltete. Publikumsmagnete in Pirmasens seien auch 2016 wieder das Konzert des Festival-Orchesters und das Familien-Musical gewesen – beides Pirmasenser Unikate. Und weil dem schon seit Jahren so ist, werde es beide Veranstaltungen auch im kommenden Jahr wieder geben.

Wie in Pirmasens sind auch in den anderen Festival-Kommunen die Vorbereitungen auf das kommende Jahr schon in vollem Gange. Auf weitere Details wollte Projektleiter Thilo Huble aufgrund der laufenden Vertragsverhandlungen aber noch nicht eingehen. Allerdings steht fest, dass 2017 das Landesjazzfest Rheinland-Pfalz in das Festivalprogramm eingebunden wird – voraussichtlich am zweiten Wochenende des Festivals zwischen 7. und 10. September. Ob als zwei- oder dreitägige Veranstaltung, ist im Moment noch offen. Auch die

Frage, ob diese Jazzkonzerte in allen drei rheinland-pfälzischen Gebietskörperschaften des Festivals Euroclassica oder nur in Zweibrücken stattfinden werden, ist noch im Detail abzusprechen.

Das künstlerische Motto des nächsten Jahres wird sich wieder am Kultursommer Rheinland-Pfalz orientieren und lautet „Reformen, Zeiten und Epochen“. Finanzielle Unterstützung mit einer „schönen Summe“ seitens der Landesregierung von Rheinland-Pfalz sei, so Huble, auch schon in Aussicht gestellt worden und werde sich wohl an der Summe für das 2016er Festival in Höhe von 80.000 Euro orientieren. Wofür das Geld dann ausgegeben werde, könne man voraussichtlich im März oder April dem neuen Festivalprogramm entnehmen. Die Eröffnung des Festivals ist am ersten September-Wochenende in Bliesskastel vorgesehen.

EINWURF

Grenzenlose Kultur

VON CHRISTIAN HANELT

Im Bitscherland hat man in diesem Jahr ermittelt, wie viele Besucher aus Deutschland zu den Konzerten des Festivals Euroclassica nach Frankreich gekommen sind. 17 Prozent waren es im Durchschnitt, in Meisenthal sogar 25 Prozent, also 114 von 456 Besuchern. Und viele Interessierte konnten gar nicht eingeladen werden, da die Halle Verrière ausverkauft war. Da hat sich das Festival den Namenszusatz „deutsch-französisch“ wohl verdient.

Und die Mobilität des Publikums nimmt zu. Die Kunstausstellungen in Meisenthal werden teilweise sogar mehr von deutschen Kunstliebhabern besucht als von Französischen. Inwiefern Besucher, insbesondere auch des Festivals Euroclassica, hingegen den umgekehrten Weg nehmen, ist noch nicht erfasst. Viele sind es bei Konzerten mit französischem Flair – bei Milva oder Ute Lemper zum Beispiel. Ansonsten aber scheint das eher eine Einbahnstraße. Hier muss nicht nur Euroclassica-Fan Francis Vogt, Chef der Verbandsgemeinde Bitscherland, noch viel Werbung für die deutsch-französische Idee von Kultur machen.

Interview: Projektleiter Thilo Huble will mit Euroclassica künstlerische Nischen besetzen

Thilo Huble ist Leiter des Zweibrücker Kulturamtes und Projektleiter des Festivals Euroclassica. In dieser Funktion ist er die Schnittstelle, bei der die Fäden des Festivals zusammenlaufen, die in den beteiligten Gebietskörperschaften eigenständig gesponnen werden. Über das diesjährige Festival sprach Huble mit Christian Hanelt.

Wie lautet Ihre Bilanz des Festivals in diesem Jahr?

Ich bin mit dem Verlauf des diesjährigen Festivals zufrieden. Wir liegen sogar noch etwas über dem erfreulich großen Besucherzuspruch, den wir im letzten Jahr hatten.

Was waren Ihre persönlichen Höhepunkte dieses Festivals – als Besucher, als Kulturamtsleiter und als Projektleiter Euroclassica?

Persönliche Höhepunkte zu definieren, ist immer eine Frage des subjektiven Geschmacks. Entscheidend ist es für mich als Projektleiter und Kulturamtsleiter vielmehr, gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der beteiligten Gebietskörperschaften mit dem Festival ein kulturelles Angebot in der Region zu schaffen, das einseitig international und national bekannte Künstler präsentiert, die überregionale Aufmerksamkeit auf das Festival und damit auf die Region lenken. Andererseits sollen in diesem Kontext jedoch auch die kleineren,

aber feinen Konzerte entsprechende Akzeptanz finden. Gerade diese Konzerte werden wirklich mit ganz besonderer Leidenschaft der Künstler gespielt, die das Publikum auch spürt. Deshalb haben sie eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Ich glaube, diese Kombination hat sich bewährt und das Festival über die Jahre im Reigen der Musikfestivals auch entsprechend positioniert. Euroclassica steht für eine hohe künstlerische Qualität. Das war bislang das gemeinsame Bestreben aller Partner und wird es auch in den kommenden Jahren sein.

Was hat organisatorisch in diesem Jahr besonders gut geklappt und wo muss nachgebessert werden?

Das Festival besteht ja nunmehr seit 27 Jahren. Von daher haben sich die organisatorischen Abläufe zwischen den fünf beteiligten Gebietskörperschaften sehr gut eingespielt. Wir treffen uns ja auch in regelmäßigen Abständen während des ganzen Jahres, um das jeweils folgende Festival vorzubereiten und die notwendigen Arbeiten vernetzt zu besprechen. Wir gehen seit einigen Jahren auch frühzeitig in die öffentliche Bewerbung, was sicherlich dem Besucherzuspruch zugute kommt. Sehr positive Resonanzen haben wir zu unserem neugestalteten Programmheft erhalten, das 2016 zum ersten Mal in dieser Form erschienen ist. Es ist mit seinem neuen und aufwendigeren Format



Thilo Huble FOTO: MOSCHEL

und der neuen visuellen Gestaltung mit großflächigeren Bildern einerseits plakativ und dynamischer geworden, andererseits aber in seinem luftigen Design sehr übersichtlich zu lesen. Wir werden auch im nächsten Jahr an diesem Design festhalten.

Gibt es unterschiedliche Entwicklungen oder Tendenzen hinsichtlich der Besucherzahlen oder der Programmgestaltung bei den einzelnen teilnehmenden Gebietskörperschaften?

Hinsichtlich der Gesamtbesucherzahlen sind wir insgesamt nach der Besucherdehler, die im Jahr 2014 hatten, zufrieden. Ansonsten gibt es – wenn man die einzelnen Gebietskörperschaften betrachtet – naturgemäß von Jahr zu Jahr immer Schwankun-

gen. Die sind abhängig von der Anzahl der Konzerte und den Bekanntheitsgrad der jeweils verpflichteten Künstler, dem angebotenen Programm und letztendlich der Akzeptanz beim Publikum. Aber das ist normal und daher auch nicht beunruhigend. Auftrag des Festivals ist es auch immer, künstlerische Nischen zu besetzen. Das sehen wir durchaus als Bestandteil unseres Kulturauftrages. Und gerade deswegen werden wir auch von öffentlichen Stellen wie dem Land Rheinland-Pfalz, dem Saarland oder der Region Lorraine finanziell gefördert. Tendenzen und gebietskörperschaftsbezogene Schwerpunkte bei der Programmgestaltung gibt es selbstverständlich auch. Bliesskastel beispielsweise steht seit vielen Jahren erfolgreich für das Thema A-Cappella. In Pirmasens ist das Festival ohne ein Konzert des Euroclassica-Festivalorchesters und der Familie Steckel nicht denkbar. Der Fabianstift in Hornbach steht für mittelalterliche Musik.

Steht eine Veranstaltung für 2017 schon fest?

Mit verschiedenen Künstlern sind wir natürlich bereits in Verhandlungen. Ich bitte aber um Verständnis, dass ich wegen noch nicht abschließend ausgehandelter Verträge jetzt noch keine Namen nennen kann. Aber es werden natürlich auch wieder bekannte Namen auf der Künstlerliste des Festivals stehen.

Gestaltet sich die Finanzierung des Festivals in den letzten Jahren anders? Sollen Klammern Kassen schwieriger?

Natürlich sind der Gestaltung des Festivals finanzielle Grenzen gesetzt. Aber in allen Gebietskörperschaften stehen in den Kulturretats Mittel für die Programmgestaltung zur Verfügung. Mit der ergänzten Unterstützung durch Fördermittel der Länder und dem Engagement der privaten Sponsoren bin ich zuversichtlich, dass wir auch im nächsten Jahr ein attraktives, gehaltvolles und hochwertiges Programm hinbekommen werden.

Wäre es eine Option, kommerzielle Konzertanbieter mit ins Boot zu nehmen beziehungsweise inwieweit stehen Sie schon drin?

Wenn es von der Programmgestaltung her passt und die Möglichkeit einer Kooperation mit einem kommerziellen Konzertanbieter besteht, schließen ich das nicht aus. Einmal haben wir dies in den letzten Jahren schon gemacht. Aber das gestaltet sich in der tatsächlichen Praxis eher schwierig. Kommerzielle Konzertanbieter verfolgen in erster Linie kommerzielle Interessen und interessieren sich weniger für die künstlerische Ausrichtung. Das Festival Euroclassica verfolgt in erster Linie künstlerische Interessen, die sich in der Gesamtfinanzierung vernünftig und ausgewogen darstellen.

Nicht nur Kopfsache

Mitreibendes Konzert von Dirik Schilgens „Jazzgrooves“ zum Auftakt der Konzertsaison bei den Dahner Jazzfreunden

VON FRED G. SCHÜTZ

Mit einem – bildlich gesprochen – volltönenden Fanfarenstoß haben die Jazzfreunde Dahn am Sonntagmorgen ihre zwölfte Konzert-Saison im Alten E-Werk in Dahn eröffnet. Dirik Schilgens „Jazzgrooves“ waren in geringfügig anderer Besetzung vor drei Jahren bei den Dahnern aufgetreten, um jetzt erneut zu beweisen, dass anspruchsvoller Jazz nicht nur Kopfsache ist, sondern mitreibende Unterhaltungsmusik.

Man muss andererseits aber auch ein Ensemble dieser Güte zusammenbringen und beieinander halten können. Mit Volker Deglmann (Trompete, Flügelhorn), der auch als Dozent bei den letzten Dahnern Jazztagen engagiert war, Matthias Dörsam (Tenor- und Sopran-Saxofon), Daniel Prandl (Piano) und Friedrich Betz (Bass) verfügt der Bandleader Dirik Schilgens (Schlagzeug und Percussion) über ausgesprochen vielseitige und profunde Köpfer. Die rein handwerkliche Präzision, mit der hier musiziert wurde, nötigt einem schon Hochachtung ab. Zudem war bereits von der ersten Nummer „On The Move“ an klar, dass die fünf Musiker aus der



Mitreibend: Dirik Schilgens „Jazzgrooves“ mit (von links) Daniel Prandl, Volker Deglmann, Friedrich Betz, Matthias Dörsam und Bandleader Dirik Schilgens am Sonntag im Alten E-Werk in Dahn. Foto: Schütz

Kurpfalz mit kontemplativem Kammerjazz wenig am Hut haben würden. Blech und Schlagzeug waren aus dem Stand mit voller Wucht mitten im Geschehen.

Dirik Schilgens Kompositionen leben – naheliegend, wenn der Band-

leader Schlagzeuger ist – von geradezu sprechenden Grooves, mit einer starken Betonung der Rhythmuswelt Brasiliens, da und dort aber auch, wie in „Further South“ direkt nach der Pause, mit einem Ausflug in die Cajun-Musik von New Orleans er-

weitert. „Aracaju“ ließ die afrikanischen Gene der Jazzmusik hörbar werden. Naheliegender auch, dass sich Schilgen mit weit mehr Soli präsentieren kann, als das in Ensembles Usus wäre, wo der Bandleader beispielsweise Pianist ist.

Richtig Freude macht es, Schilgen im engen Rapport mit Kontrabass und Piano zu hören. Auch hier verblüfft wieder die stupende Präzision und das geradezu innige Verständnis für einander, das im Zusammenspiel der drei hörbar werden. Auch wenn ein Gutteil der Nummern weitgehend durcharrangiert sein mögen, bei Daniel Prandl, Friedrich Betz und Dirik Schilgen klingt das trotzdem so frisch wie eben aus dem Meinen geboren. Sehr beeindruckend.

Das gilt auch uneingeschränkt für das Zusammenspiel von Volker Deglmann und Matthias Dörsam. Einerseits wieder die höchste Genauigkeit bei den oft eng, wenn nicht gar unisono geführten Stimmen des Blechs, dann aber wieder die meisterhaft geführte „alte Kunst des Webens“, wie es Keith Richards mal ausgedrückt hat, mit der die beiden Bläser ihre Linien umeinanderwenden. Wenn Volker Deglmann zum Flügelhorn greift, hat man dann zusätzlich

das Vergnügen, einem klangverliebten Ästheten zuhören zu dürfen.

Daniel Prandl ist ein ebenso verblüffender Stilist. Er kann so richtig nach Ravel klingen, dann wieder vollständig in nur andeutenden, hingetupften Akkord-Umkehrungen aufgehen, um schließlich ansatzlos in raffiniertes Laufwerk umzuschalten. Als Solist erweckt Prandl nie den Anschein, er setze Geläufigkeit lediglich ein, um Eindruck zu schinden. Seine Soli sind immer Kompositionen in der Komposition, klug angelegt und souverän ausgeführt.

Dass man in unserer Region Musik dieser Qualität – seit zwölf Jahren mit fehlerloser Beständigkeit – genießen darf, ist uneingeschränkt das Verdienst der Dahner Jazzfreunde. Die Ausstrahlung dieser Konzerte geht sogar weit über die Region hinaus. Wer dieses ehrenamtlich ermöglichte Angebot fahndet – etwa durch die jüngst im Dahn Stadtrat diskutierte und dann mehrheitlich abgelehnte Idee, das Alte E-Werk zu verkaufen – opfert ohne Not ein herausragendes Kulturangebot. Die von den Dahner Jazzfreunden veranstalteten Konzerte sind auch touristisch wertvolle Markenartikel, die gepflegt und nicht auf Spiel gesetzt werden dürfen.

Temperamentvoll: „Duo Ventone“ spielt in Hauenstein

„Seele des Südens“ – so ist ein Konzert überschrieben, das am Samstag, 5. November, ab 19 Uhr im Hauensteiner Bürgerhaus das „Duo Ventone“ mit temperamentvollen Rhythmen aus Südamerika, Spanien und Rumänien gestaltet.

„Duo Ventone“ treten die Flötistin Jennifer Seubel und der Gitarrist Ivan Petricevic auf. Seubel hat als Enkelin von Erwin Spielberger Hauensteiner Wurzeln. Sie studierte in Köln und hat seit 2012 einen Lehrauftrag an der Hochschule für Tanz und Musik in Köln. Als Orchestermusikerin und als Solistin spielte sie schon in großen Häusern in Oslo, Barcelona, Wien, Amsterdam und New York. Ivan Petricevic stammt aus Belgrad, studierte Gitarre in Zagreb, Wien und Köln. Seine Konzerte führten ihn in diesem Jahr bereits nach Italien, Spanien, Thailand, Russland und Griechenland. Ausgezeichnet wurde er mit 1. Preisen beim Certamen „Andres Segovia“ und beim Certamen „Comarcal el Condado“ in Spanien. Das Programm des Konzerts der Initiative „Kultur im Dorf“ sieht Werke von Bartók, Piazzolla, de Falla, Corea und de Abreu vor. Der Eintritt ist frei. (ran)